Preussische Moral

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

*** Kleiner Rückblicks-Kalender 1911. ***

Januar.

Den Einzug hielt mit Teuerung der Monat Januar,
Mit ihm kam Influenzia mit Pfnüsel und Katharr.

Februar.

Die Teuerung wächst, trotzdem läßt sich die Fastnacht doch nicht lumpen,
Hat man dafür kein Geld im Haus, dann tut man einfach pumpen.

März.

Der Abdul Hamid mußte geh'n mit Harem und Diamanten.
Jung-Türken kamen obenauf, bis sie sich dann verrannten.

April.

Am Himmelsdom glänzt ein Komet, auf uns herab da grinst er,
Jedoch in unsern Portmonnais da bleibt es traurig finster.

Mai.

Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen,
Hat auch die Marokkogeschicht zu blühen angefangen.

Juni.

Nun schickte man nach Agadir den „Panther" hin geschwinde,
Es fiel den Friedensfreunden bald ein Frösteln an, gelinde.

Juli.

Die Hitze nimmt jetzt überhand, die Kehlen werden trocken;
Wer Geld und Durst hat kann getrost beim kühlen Schöpplein hocken.

August.

Gottlob, die Ferien gingen an, man eilt' nun in die Berge,
Und die nicht mitgehn können, die betrachtet man als Zwerge.

September.

Das Thermometer steigt, man hört die heißen Pulse klopfen
Und tröstet sich: Gottlob, es gibt 'nen guten 11r Tropfen.

Oktober.

Und richtig, der Oktober tät ein feines Tröpflein bringen,
Doch läßt sich nicht für Jedermann der 11r Wein erschwingen.

November.

Dafür gibt's roten Kraft-Mousseux, zu Bern im Bundeshause,
Das sprudelt und spektakuliert mit luftigem Gebrause.

Dezember.

Der Türken Los besiegelt ward, durch raubbegierige Hände,
Verhüllend sein Gesicht eilt nun das alte Jahr zu Ende.

Rekonstruierte Sprüche.

Italien annektiert Tripolis,
Kaum daß man angekommen;
Die Türken, sie haben die Annexion
Noch nicht zur Kenntnis genommen.
Europa aber vergnügt sich damit,
Recht schadenfroh Rübchen zu schaben:
In Nürnberg da hängt man keinen nicht
Man müßte zuvor ihn haben. —

In Tripolis raufen sich Tschingg und Türk,
Sie halten sich ziemlich die Wage;
D'rum mengen sich nun die Nachbarn ein
In die Tripolitanische Frage. —
Der eine, der nimmt sich die Solum Bucht
Der and're geniert sich a net:
Wenn zwei sich raufen der „Brite" sich freut
Und der „Franzose" der nimmt sich Elsschanet. —

Herr Oberst Gertsch schreibt „Für die Armee"
— Und kritisiert sie herunter;
Er spricht in dem Buche meistens von sich,
Und vom General — mitunter. —

Wie anders schrieb vor Zeiten Herr Gertsch,
Doch das ist was Anderes — Bauer!:
Wenn der Fuchs nicht im Generalstab ist,
Dann sind ihm die Trauben zu sauer. —

Die Kreuzlinger wollen nicht mehr Hauptort sein,
D'rum kündigen sie die Stelle;
Mit Deutschland, der Niederlassungsvertrag,
Der ist des Zwiespaltes Quelle. —
Die Vaganten die unterzubringen sind,
Vermehren sich nun ungeheuer:
Und was den Vaganten billig ist,
Den Kreuzlingern ist es zu teuer. —

Herr Laur fängt an mit dem Bundesrat,
Ein kleines Tänzchen zu wagen;
Der herabgesetzte Gefrierfleischzoll,
Der will ihm gar nicht behagen. —
D'rum droht er laut im Bauernbund
Den Bundschuh aufzupflanzen:
Denn geht's dem Esel am Festland zu gut
So geht er aufs Eis um zu tanzen. —

Preussische Moral.

Die Tugend trägt ihren Lohn in sich,
So spricht der Kultusminister;
Doch der Satz gilt für die Lebendigen nur,
Für die Toten ganz hinfällig ist er.

Die Tugend wird immer seltener,
Besonders bei Damen, die jugendlich;
Drum ist nach dem Tode zu konstatier'n
Ob eine auch wirklich war — tugendlich.

Bei Damen so ziemlich erkenntlich sind
Die diesbezüglichen Fakten. —
Als „De mortuis nil nisi bene" kommt
Der Befund dann hinein in die Akten.

Auch Gott Vater kann dann beim jüngsten Gericht
Drauf los urteil'n unverdrossen;
Er sieht ganz einfach die Akten ein:
Justizirrtum ausgeschlossen!

Daß nur die Verbrannte wird untersucht,
Darüber braucht niemand zu maulen;
Es wird die Begrabene sowieso
Zur Strafe im Grabe verfaulen.

Auch wird man in Zukunft dann sofort
Einen richtigen Maßstab haben:
Verbrennen läßt sich die Tugend nur,
Die Sünde, die läßt sich begraben.

Doch anderseits ist's für den preußischen Staat
Ganz ungeheuer prägnant:
Es wird die Tugend — soweit sie noch da,
Wie einst die Hexe — verbrannt.

Auch die Klassiker muß man jetzt preußifizier'n,
Ich will Herrn von Goethe nur nennen:
„Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich verbrennen!"

Briefkasten der Redaktion.

B. Sl. in B. Nach echter Zürcherart wollen wir Ihre Frage mit einer Gegenfrage beantworten: Haben Sie die bahnbrechenden Schriften von Häckel überhaupt gelesen? Diese Frage mag Ihnen vielleicht impertinent vorkommen, aber leider rechfertigt der Inhalt Ihres Schreibens diese nur zu sehr. Auf allen Wegen und Stegen begegnet man heutzutage in einer gewissen Presse alle möglichen Phrasen über „die Irreleitung unserer modernen Materialisten" welche aber meistens von Leuten gebraucht werden, die offenbar nie eine Zeile von den berufenen Gelehrten gelesen, oder wenn ja, deren Werke nicht verstanden haben und in selbstgefälliger Gedankenlosigkeit mit trivialen stehenden Redensarten um sich werfen, welche sie, weiß der Himmel wo aufgelesen haben. H. ist übrigens ein Gelehrter von Gottes Gnaden und stellt allerdings gewisse Bildungsansprüche an seine Leser, die das „große Publikum" schwerlich befriedigen dürfte. Indessen nichts für ungut, aber — einem groben Klotz — etc. — **A. R. in Z.** Zu unverständlich. — **Opponnent.** Besten Dank, wir haben die „Stielblüten" vorläufig zu den Uebrigen gelegt bis wir eine genügende Anzahl solcher duftiger Pflänzchen beisammen haben um sie dann zu einem Strauß für unsere Leser zu binden — **Gg. Br.** Das geht über unseren Horizont, wie sie solche Gegensätze vereinigen können. Diese launigen Verse durften sie doch nicht so wörtlich nehmen. — **H. L. in B.** Wird besorgt. NB. Kürzere Sachen wären für uns zweckdienlicher, schon des Raumes wegen und nicht zu viel auf einmal, daß alles hübsch aktuell bleibt. Besten Gruß. — **Yvel.** Besten Dank, aber leider schon sehr alt und abgebraucht. Aber zürned nüd. — **B. H.** Ihnen die gewünschte Auskunft zu geben sind wir nicht in der Lage, wenden Sie sich an eine renomierte Buchhandlung. — **C. L.** Im Gegenteil, wie schätzen diesen „berühmten" Mitbürger noch bedeutend höher. Uns ist es nicht genug wenn Sie ihn ein „großes Tier" nennen, wir sind der Ansicht, daß er in eine bedeutend höhere Klasse der Säugetiere gehört und zwar in die allerhöchste sogar, in diejenige, welche nach Darvin dem Menschen am nächsten steht. — **J. M.** Erstens ist die Eulalia noch nicht gestorben und zweitens können Sie mit solchen Versen sich selbst begraben lassen.

Anonymes wandert in den Papierkorb.